

Befreiungsversuch einer Bevölkerungsgruppe. Hannes Meyer und Freidorf

bibliothek	
autor	Stéphanie Savio
titel	Befreiungsversuch einer Bevölkerungsgruppe. Hannes Meyer und Freidorf
jahr	2024
erschienen_in	De witte raaf

<https://www.dewitteraaf.be/artikel/bevrijdingspoging-van-een-bevolkingsgroep-hannes-meyer-en-freidorf/>

Zwischen 1920 und 1921 siedelten sich einhundertfünfzig Familien in einem neuen Quartier in der Basler Landschaft an, in dem alle Prinzipien des Genossenschaftswesens angewandt und erprobt werden sollten. Ziel war es, ein Quartier zu schaffen, das die Tragweite und die Auswirkungen des genossenschaftlichen Wirtschaftsmodells demonstriert. Entworfen wurde das Projekt von Hannes Meyer (1889-1954), einem Basler Architekten, der vor allem wegen seines Aufenthalts in der Sowjetunion zwischen 1931 und 1936 oft als Oppositioneller dargestellt wird. Seine Beteiligung an Bauprojekten im Zusammenhang mit dem „sozialen Fortschritt“ beschränkt sich nicht auf diese Episode, sondern umfasst fast seine gesamte Laufbahn, in verschiedenen Ländern und unter verschiedenen politischen Regimen.

*

Meyer war einer der Hauptakteure des hundertjährigen Jubiläums, das die Bauhaus-Schule im Jahr 2019 feiert. In Dessau gründeten Meyer und Hans Wittwer 1927 als „Meister“ ein Architekturbüro. Als Walter Gropius die Schule verließ, wurde er von 1928 bis 1930 durch Meyer ersetzt. Aus einer antiakademischen Position heraus betrachteten die beiden Basler die Architektur als eine konstruktive Disziplin im weitesten Sinne des Wortes: Die Studenten entdeckten, wie man dank der Aufträge der Stadtverwaltung eine Baustelle beaufsichtigt, vor allem im Bereich der Studentenwohnungen, während die Gebühren es ihnen ermöglichten, die Rezession zu bewältigen. Die theoretische Ausbildung umfasste sowohl die Bautechnik als auch die soziale und historische Kritik an der Disziplin.

*

Wenn Meyer in den späten 1920er Jahren an den Initiativen der modernen Architekten teilnahm, ob in der Schweiz oder anderswo, neigte er dazu, kontraproduktiv zu sein. Im Jahr 1926 war die von ihm herausgegebene Zeitschrift ABC ganz der zeitgenössischen Kunst gewidmet, während sich die Redakteure auf Architektur und städtische Projekte konzentrierten. 1928, während des ersten Internationalen Kongresses für moderne Architektur (CIAM), stellt Meyer die Relevanz von kollektiv getragenen Manifesten wie denen von Le Corbusier in Frage. Anstatt Urbanisme, dem Buch von Le Corbusier aus dem Jahr 1925, nachzueifern, beschloss er, den Begriff des Urbanismus weitgehend neu zu definieren.

*

Obwohl Meyers erstes großes Projekt als unabhängiger Architekt - das zwischen 1919 und 1924 errichtete Freidorf - nicht zu einer Ikone der Architekturdiziplin wurde, hat seine Realisierung die

Arbeit von Historikern wie Francesco Dal Co und Jacques Gubler in den 1970er Jahren geprägt. Freidorf wird als eine realisierte Utopie angesehen, die eine erhoffte Zukunft in die Gegenwart projiziert und eine städtebauliche Figur für den modernen Wohnungsbau schafft, die als Vorläufer der Siedlungen in Deutschland und Österreich angesehen werden kann. Diese Charakterisierung ist nach wie vor gültig, aber eine aufmerksame Beobachtung der Pläne, der Ikonographie des Projekts und der Schriften des Architekten kann es ermöglichen, weniger emphatische Überlegungen über das Wesen der Genossenschaft und ihre historische Rolle anzustellen.

*

Freidorfs Auftraggeber war 1919 die führende Organisation innerhalb der Schweizer Genossenschaftsbewegung: der 1890 gegründete Verband Schweizerischer Konsumvereine. In den 10er Jahren begann der VSK, seine Aktivitäten auszuweiten, indem er Produktionsgenossenschaften gründete, um den Boykott der privaten Anbieter durch die eigene Produktion von Schuhen, Brot und Fleisch zu kompensieren. Politisch ist die Schweizer Genossenschaftsbewegung mit dem Grütliverein verbunden, einem seit 1838 bestehenden berufsübergreifenden Verein, der sich der Weiterbildung und dem sozialen Leben widmete. Politisch aktiv wurde der Grütliverein in den 1970er Jahren, als erstmals ein Gesetz zum Schutz der Fabrikarbeiter vorbereitet wurde. Der Grütliverein stellte die ersten Führungskräfte der 1888 gegründeten Sozialistischen Partei der Schweiz. Indem sie für die politische und wirtschaftliche Integration durch Bildung eintrat, distanzierte sich die moderne Genossenschaftskultur zu Beginn des 20. Jahrhunderts von dieser sozialistischen Partei, die die Figur der Helvetia ein Exemplar von *Das Kapital* als ikonografisches Attribut herausgreifen ließ. Die Attraktivität der Konsumgenossenschaften, des wirtschaftlichen Aushängeschildes der Schweizer Bewegung, beruhte auf der großen Zahl der Mitglieder, die Mengenrabatte gewährten. Die Bewegung wäre nicht wirksam, wenn die politische Theorie spaltend wäre. So landen die Genossenschaften in den Händen der Mittelschicht, dem Puffer des Kapitalismus, was die Frage aufwirft, ob sie das Bild einer Demokratie aufrechterhalten, oder eher dessen Illusion.

*

Als Architekt, Mitglied des Lenkungsausschusses und schließlich als Bewohner von Freidorf nahm Meyer in den ersten fünf Jahren des Projekts an fast wöchentlichen Sitzungen teil. Er wurde gebeten, das Logo der Genossenschaft zu entwerfen und für das Presseorgan des VSK satirische und didaktische Texte über die Aktivitäten der Baukommission und die Abenteuer des Zusammenlebens zu schreiben. Er war auch verantwortlich für ein Theaterstück und einen Ausstellungsraum, der dem VSK und Freidorf gewidmet war und 1924 auf der Internationalen Ausstellung für Kooperation und Zusammenarbeit (EICOS) in Gent gezeigt wurde.

*

Freidorf taucht immer wieder in Meyers Schriften auf. Noch 1938, 12 Jahre nach seinem Ausscheiden aus dem Wohnprojekt, nimmt er bei einer Konferenz in Mexiko darauf Bezug. Amüsiert beschreibt er die Ästhetik idealer Städte, wie Freidorf, als Porträt der zeitgenössischen herrschenden Klasse. Meyers Sinn für Humor zeigt sich in zwei Textfragmenten. Die 1925 in der Zeitschrift *Das Werk* veröffentlichte Aufzählung dessen, was in Freidorf zu finden ist, zeugt zum Beispiel von der wissenschaftlichen Beobachtung individueller Identitäten und des häuslichen Lebens, dessen Schönheiten und Absurditäten hervorgehoben werden:

'Ein Zellenbau. In ihm allerlei Getümmel, Gerüche und Geräusche von Schloss- und Wachhunden, Bienenvölkern, Enten, Katern und Katzen, Hähnen und Hühnern, Schildkröten, Kaninchen, Goldfischen, Motorrädern, Harmoniums, Webstühlen, Klavieren, Nähmaschinen, Handorgeln, Grammophonen, Teppichklopfen, Trommeln und Kanarienvögeln. Darin alle Arten von

Weltanschauungen von Dissidenten, Abstinenzlern, Anthroposophen, Sportlern, Altruisten, Fußballern, Egoisten, Kommunisten, Methodisten, Konservativen, Mazdaznan-Anhängern, Grütlianern, Vegetariern, Nichtraucher und den Abtrünnigen all dieser Tendenzen. Darin alle Arten von Zeitungsreportern, Schuhfabrikanten, Lageristen, Schriftsetzer, Bürokraten aller Stufen, Schreibkräfte, Theoretiker, Lehrer, Akademiker, Lehrlinge, Kaufleute, Verkäufer und die meisten der Verkauften: Kinder, Ehefrauen, Frauen, Damen.'

Ein Auszug aus dem Jahr 1928, veröffentlicht in der Zeitschrift des Bauhauses, ist allgemeiner gehalten und zeigt, wenn auch nicht ohne Satire, Meyers funktionalistische Prinzipien:

'Diese Anforderungen sind die ausschließlichen Motive des Wohnungsbaus. Wir untersuchen das tägliche Leben eines jeden Hausbewohners, und daraus ergibt sich das Funktionsschema für Vater, Mutter, Kind, Kleinkind und andere Personen. Wir untersuchen die Beziehungen zwischen dem Haus, seinen Bewohnern und den Fremden: Postbote, Passant, Besucher, Nachbar, Einbrecher, Schornsteinfeger, Wäscherin, Polizist, Arzt, Kellnerin, Spielkamerad, Gasanschluss, Handwerker, Krankenschwester, Bote. Wir erforschen die Beziehungen von Mensch und Tier zum Garten und die Interaktionen zwischen Menschen, Haustieren und Haushaltsinsekten“.

Solche kollektiven Porträts führen zum Kern von Meyers persönlichen Fragen nach den Errungenschaften des Sozialismus. Sein Vater beging 1899 Selbstmord, weil er als Bauunternehmer vom Konkurs bedroht war. Nach dieser Tragödie verbrachte Meyer mit seinen beiden Brüdern im Alter von 10 bis 16 Jahren die Wochentage in einem bürgerlichen und kirchlichen Waisenhaus, an den Wochenenden war er zu Hause bei seiner Mutter. Sie teilte ihre Wohnung mit Emma Wahlen, einer Aktivistin der Arbeiterbewegung, die regelmässig von Leonhard Ragaz besucht wurde, einem zum Sozialismus konvertierten Theologen aus Graubünden, der ab 1906 Redaktor der sozialistisch-religiösen Zeitschrift Neue Wege war.

*

Der Bezirk Freidorf wurde in der Hoffnung gegründet, die positiven Auswirkungen der sozialen Reformen zu beobachten, zu erleben und zu demonstrieren. Als solches kann er als empirisches Forschungsprojekt betrachtet werden. Der Auftraggeber, der Verband Schweizerischer Konsumvereine, hatte 1892 mit der landesweiten Zentralisierung des Einkaufs bei den Mitgliedgenossenschaften begonnen. Während des Ersten Weltkriegs hatten risikoreiche Import-Export-Geschäfte Reserven erforderlich gemacht, die dann der Kriegsgewinnsteuer unterlagen. Anstatt einen Teil dieser 7,5 Millionen Franken an die Staatskasse abzuführen, wollte der VSK dieses „Sozialkapital“ - gewissermassen die Ersparnisse von rund 360'000 Mitgliederfamilien - durch Investitionen in den Wohnungsbau mobilisieren. Die Entstehung des Projekts zeigt also, wie das Solidaritätskapital das Leben der Arbeitnehmer verbessern kann.

*

Auf halbem Weg zwischen dem Verwaltungssitz in Basel-Stadt und dem Hauptlager in Basel-Landschaft gelegen, nahm Freidorf die Familien von 150 VSK-Mitarbeitern auf, die Interesse an dem Projekt bekundet hatten oder vom Direktor empfohlen worden waren. Um dem vor allem durch den Aufschwung der chemischen Industrie bedingten Mangel an hochwertigem Wohnraum zu begegnen, wurden zusammenhängende Häuser auf drei Etagen mit privaten Eingängen und Nutzgärten geplant. Die Bewohner konnten ihre Freizeit angenehm im Freien verbringen, zum Beispiel indem sie mit der Familie Gemüse, Obst oder Blumen anbauten oder gemeinsam spielten - vor dem Zweiten Weltkrieg gab es nicht viele Alternativen. Wie grosszügig der Plan war, zeigt ein anderes Projekt, das zwischen 1913 und 1914 von der Basler Wohngenossenschaft mit finanzieller Unterstützung des Kantons realisiert wurde. Diese 1900 gegründete Genossenschaft baute 61 Wohnungen (30 mit einem

Zimmer, 31 mit zwei oder drei Zimmern) an drei Adressen in einem Gebäudeblock im Stadtzentrum.

*

Obwohl Freidorf unter strenger sozialer Kontrolle stand (zumindest in Bezug auf den Teil des Lohns, der zum Sparen oder für den „genossenschaftlichen Konsum“ verwendet wurde), blieb das Dorf „frei“: Die Einzelnen waren rechtlich und wirtschaftlich unabhängig. In wirtschaftlicher Hinsicht spiegelte sich die Freiheit auch im Finanzierungsmodell von Freidorf wider: Da die Bewohner über eigene Mittel verfügten, mussten sie keine Schuldzinsen zahlen, die einen Armuts- und damit einen Abhängigkeitsfaktor darstellten. Die Wahl des Namens Freidorf im Jahr 1919 - in einer wirtschaftlichen Rezession, kurz nach der Spanischen Grippe und dem Generalstreik vom 12. November 1918, dem Landesstreik, an dem sich rund eine Viertelmillion Schweizer beteiligten - wirkt immer noch paternalistisch und propagandistisch. Der Name erinnert an Heinrich Zschokkes Roman Das Goldmachedorf (1817), der 1918 von der VSK neu aufgelegt wurde und in dem mit Satire und Pragmatismus erzählt wird, wie ein Nachkriegsdorf, das von Armut und Aberglauben geprägt ist, nur dank eines Kooperationspaktes ein Wirtschaftswunder erlebt.

*

Auf dem dreieckigen, achteinhalb Hektar großen Grundstück von Freidorf stehen die Häuser zu beiden Seiten von vier parallelen Straßen in Zweier-, Vierer-, Achter- oder 14er-Reihen - keines der 150 Einfamilienhäuser hat vier separate Fassaden. Obwohl an der Peripherie Basels gelegen, vermittelt die Anlage nicht die Illusion von Individualität, die den späteren vorstädtischen Wohnungsbau kennzeichnet. Sie besteht aus fast identisch aussehenden Häusern, die sich durch die Art des öffentlichen Raums, der den Zugang zu jedem Haus organisiert, durch die Lage in der Reihe und durch die Bepflanzung des Vorgartens voneinander unterscheiden. Jedes Haus hat vier bis sechs Zimmer, eine Küche, einen voll ausgehobenen Keller und bewohnbare Dachböden. Ein hölzerner Dachstuhl stützt die Schrägdächer, die Ziegelwände sind innen tapeziert und außen hellrot gestrichen, Beton wird nur für die Keller verwendet, und Stein (Kalkstein oder Kunststein) umrahmt die Fenster, während drei Steinstufen zu jeder Eingangstür führen.

*

Die gegenseitige Abhängigkeit ist der Schlüssel für die soziale Organisation des Ganzen, die organisch und doch formal diszipliniert ist. Zu den Gemeinschaftsräumen gehören der quadratische Platz, ein weiterer, zentraler, rechteckiger Platz und die Promenade, die das Ganze umgibt. Das zentrale Gebäude, das von einem Glockenturm gekrönt wird, beherbergt den Genossenschaftsladen, ein Restaurant, vier Klassenräume, einen großen Saal und eine Bibliothek im zweiten Stock sowie eine Kegelbahn im Untergeschoss. Um den Staub von der Kantonsstrasse fernzuhalten, ist das Freidorf von einer Mauer mit Toren umgeben, durch die man die Gemüsegärten durchqueren kann, was dem Ganzen einen leicht mittelalterlichen Charakter verleiht.

*

Ohne die unerschütterliche Entschlossenheit von Oswald, dem Helden von Das Goldmachedorf, und mit nur mässiger Begeisterung für die bevorstehende Verstädterung der Landschaft berichtete Hannes Meyer 1919 in der Zeitschrift Samenkörner über seinen ersten Besuch auf der unberührten Baustelle:

Wiesen und Ackerland mit Kirschbäumen und Walnüssen, mit Roggen und Rüben, mit rotem Mohn, gelbem Senf, grünem Klee und einer Reihe von Strommasten. Die Käfer schwirrten, die Vögel sangen das Lob des Landlebens, der Lärm der Stadt war in der Ferne zu hören, der Knecht trieb die Pferde mit

dem Knall der Peitsche auf die Weide - und der kleine Architekt sollte diesem mächtigen Stück Gottes Erde mit einem groben Bleistift wie ein Nachkriegs-Henker ein Ende setzen.

In einem weiteren Artikel in derselben Zeitschrift, einige Monate später, erwähnte er geordnete (und insgeheim organische) Architekturen, die eine Pionierbevölkerung von Arbeitern an einem „neuen“ oder strategischen Ort ansiedelten. Er führte zeitgenössische und historische Beispiele an, bei denen keine moralische Unterscheidung zwischen reformistischen und kolonialen Absichten getroffen wurde: die „Arbeitskolonien“ des deutschen Unternehmens Krupp, die englischen Gartenstädte Letchworth, Bourneville und Port Sunlight, das zellulare Modell amerikanischer Industriestädte, die römischen Lager und Kolonien in der Markgrafschaft Brandenburg.

*

Für eine Weihnachtskarte, die von der VSK gedruckt und verteilt wurde, stellte Meyer Freidorf in einer Radierung dar. Die disziplinierte städtische Figur, wenn auch durch einige Variationen unterbrochen, steht in scharfem Kontrast zur Wolkenkrone, die von kleinen Gruppen träumender oder musizierender Putten bewohnt wird. Der Strenge der wirtschaftlichen Solidarität, die zur schweizerischen Nationalkultur werden soll, steht das evangelisierende Ideal der Nächstenliebe (oder des nationalen Konsenses) gegenüber, das dem Projekt die nötige Strahlkraft verleiht, um zum Symbol des Fortschritts zu werden. Die Subtilität von Meyers Kritik an dieser Postkarte ist verwirrend und war vielleicht sogar gut gemeint. War es typisch für den VSK, Selbstkritik zu veröffentlichen? Obwohl nicht alle Führungskräfte der Organisation Meyers kritische Talente schätzten, scheint es, dass der VSK-Direktor sich mit Journalisten, Künstlern oder Wissenschaftlern umgab, die andere Ansichten als er vertraten.

*

Der Einzug der politischen Moderne in der Schweiz kann als eine Folge der Abhängigkeit von den Nachbarländern gesehen werden. Im 18. Jahrhundert bestand die alte Eidgenossenschaft aus 13 souveränen Kantonen sowie aus unterworfenen Territorien und verbündeten Kantonen. Ein erster Versuch, das Ancien Régime zu beenden, fand während der Besetzung durch die Truppen Napoleons statt. Von 1798 bis 1803 nahm die Helvetische Republik Gestalt an. Einige Jahre lang saßen demokratische Persönlichkeiten an der Spitze der nationalen Ministerien, während sich die Bauernschaft im Allgemeinen noch wenig um politische Rechte kümmerte und die kantonalen Regierungen weiterhin gegen eine Zentralisierung waren. Trotz der Rückgabe der Souveränität an die Kantone blieben bestimmte Demokratisierungsgesetze in Kraft, die beispielsweise familiäre Bindungen zwischen politischen Vertretern ein und desselben Gremiums einschränkten. In einer lokalen Aufklärungsbewegung, die als „Helvetismus“ bezeichnet wurde, entwickelten Philosophen und Pädagogen wie Isaak Iselin und Heinrich Pestalozzi Theorien über die Notwendigkeit von Bildung und wirtschaftlicher Unabhängigkeit für die Landbevölkerung.

*

Es folgte ein Bürgerkrieg zwischen „Aristokraten“, „Patrioten“ und „Republikanern“, den Napoleon Bonaparte mit der Abschaffung der Grundherrschaftsrechte und einer zwischen katholischen und protestantischen Kantonen geteilten Legislative und Exekutive beendete. Auf dem Wiener Kongress nach dem Sturz Napoleons erhielt die neue Föderation von 22 Staaten die territoriale Unabhängigkeit und die immerwährende Neutralität, auch wenn die konfessionellen Auseinandersetzungen noch nicht beendet waren. Während der Restauration, zwischen 1815 und 1830, debattierten die Kantone über das nationale Narrativ und Fragen der Freiheit. Der Liberalismus erstarkte, ohne sich klar abzugrenzen, aber die Protagonisten waren entschlossen, die Politik auf die Vernunft zu gründen, in Opposition zur Kirche, aber auch in Opposition zu Jean-Jacques Rousseaus Vorschlag, eine souveräne

Nation anzuerkennen. Die Idee einer durch die Gewaltenteilung begrenzten Macht und eines repräsentativen Systems einer aristokratischen Demokratie erschien ihnen angemessener. 1830, in einer Zeit starken industriellen Wachstums, verabschiedeten 11 Kantone liberale Verfassungen, die öffentliche Parlamentssitzungen sowie Personen-, Vereins- und Pressefreiheit und das Recht auf Eigentum festlegten. Im Kanton Basel führte der bewaffnete Aufmarsch der Demokraten jedoch zunächst zu einem Krieg und der Teilung des Kantons in zwei Teile. Die Anfänge der sozialistischen Bewegung stammen aus dieser Zeit, und 1838 wurde der bereits erwähnte Grütliverein als reformistische und patriotische Bewegung gegründet.

*

Die moderne europäische Genossenschaftsbewegung entstand in den 1840er Jahren, auch in der Schweiz. Eine starke Rezession führte zur Bildung von Vereinigungen für die Produktion oder den Kauf von Lebensmitteln und Brennstoffen, neben einer praktisch institutionalisierten Philanthropie, die von religiösen und progressiven Kreisen gefördert wurde. Die Genossenschaftsbewegung wird oft als „natürliche“ Reaktion auf die historische Entwicklung der Befreiung des Einzelnen dargestellt: Nach der Abschaffung der Leibeigenschaft zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde der freie Zusammenschluss von Menschen zu ihrem wirtschaftlichen Schutz gefördert. Genossenschaften sind wie Unternehmen wirtschaftliche Zusammenschlüsse, aber im Gegensatz zu den Berufsverbänden des Ancien Régime ist der Beitritt zu einer Genossenschaft eine Frage des individuellen Willens, und der Zugang sollte für alle gewährleistet sein.

*

Im Jahr 1848 - dem Beginn des kalifornischen Goldrausches, aber auch dem Jahr der Veröffentlichung des Manifests der Kommunistischen Partei - wurde der Schweizer Bundesstaat gegründet. Radikale Politiker erklärten dem Sonderbund den Krieg, einem Zusammenschluss ultramontaner Kantone, die für die päpstliche Souveränität eintraten. Der neu entstandene Staat übernahm die Verantwortung für Zölle, Währung und bald auch für die Eisenbahnen. Parallel zu dieser Zentralisierung behielten die Kantone die Kontrolle über die Kirche und das Bildungswesen, mit Ausnahme der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, die 1855 vom Bundesstaat zur Ausbildung von Ingenieuren gegründet worden war. Das Parlament war eine Art Kompromiss, eine Kombination aus einem Nationalrat, der proportional zu den Stimmen der Bürgerschaft gewählt wurde, und einem Ständerat mit 44 Vertretern für 22 Kantone, den die sozialistische Bewegung erfolglos abzuschaffen versuchte. Die Exekutive bestand zunächst aus sieben radikalen Liberalen, bevor sich die Sozialisten absetzten. Die konservative Opposition wurde nach und nach in das System integriert, da sie ein Vetorecht gegen die Entscheidungen der gewählten Vertreter hatte.

*

Mit dem Aufschwung des Liberalismus kam auch die Kritik, und zwar in verschiedenen Formen. In Zürich und Basel schlossen sich 1851 und 1865 zwei Konsumvereine zusammen, die versuchten, die Mitglieder für demokratische Ideen zu mobilisieren. In den 1860er Jahren organisierte die 1864 gegründete Erste Internationale Kongresse in der Schweiz - in Genf (1866), in Lausanne (1867) und, nach Brüssel (1868), wo eine Versammlung zwei Jahre zuvor von der Regierung verboten worden war, in Basel (1869). Diese aufeinanderfolgenden Initiativen wie auch die zahlreichen Arbeiterstreiks erschütterten den Grütliverein, woraufhin man beschloss, die christlich-egalitäre Vision aus Angst vor dem Kollektivismus noch stärker zu propagieren. Bald standen auch staatlich finanzierte Produktionsgenossenschaften und der staatliche Schutz der Arbeiter auf der Tagesordnung. Während Karl Marx die Idee des Naturrechts für unwirksam oder irreführend hielt, schlug der reformistische Grütliverein einen „praktischen Sozialismus“ vor, der weit von Doktrinen entfernt war. Im Jahr 1871 stand er daher weniger auf der Seite der Jakobiner der Kommune als auf der preußischen Seite.

*

Die Gründung des VSK im Jahr 1890 verleiht der schweizerischen Genossenschaftsbewegung neue Sichtbarkeit und politische Schlagkraft. Boykotte in der Privatwirtschaft stärkten das Bündnis mit der Sozialistischen Partei. Hans Müller, ehemaliger „militanter Marxist“ und erster Sekretär des VSK für Propaganda und Statistik, unterschied zwischen „autokratischen Regierungen“ (wie in Deutschland), unter denen sich der Marxismus entwickeln konnte, und einer Form der direkten Demokratie, die die Schweiz für den „genossenschaftlichen Sozialismus“ prädestinierte. Der Klassenkampf mit zahlreichen Streiks zu Beginn des 20. Jahrhunderts führte zum Aufkommen des genossenschaftlichen Wohnungsbaus und schwächte die Zusammenarbeit zwischen dem Schweizerischen Arbeiterverband, dem Grütliverein und der Genossenschaftsbewegung, die sich politische Neutralität auf die Fahnen schrieb. Die Konsumvereine versuchten, die Arbeitsbedingungen zu verbessern, insbesondere durch finanzielle Hilfe für Arbeitslose, und bemühten sich um Unterstützung bei der Verbreitung der Genossenschaftsidee.

*

Von 1900 bis 1912 wurde sowohl der kommunale als auch der genossenschaftliche Wohnungsbau in Betracht gezogen. 1912 wurden in Basel den Baugenossenschaften Baurechte und zinsverbilligte Darlehen gewährt - das Referendum des bürgerlichen Lagers gegen diese Initiative scheiterte. Hans Müller zog 1921 Bilanz darüber, inwieweit die schweizerische Gesetzgebung die Existenz und Entwicklung von Genossenschaften zulässt oder unterstützt. Er erinnerte auch daran, was diese Organisationen vom konventionellen Wirtschaftsmarkt unterscheidet: In einer Genossenschaft geht es darum, einen Teil des Gewinns gemäss den Interessen der Arbeit und ihrer „Reproduktion“ (einschliesslich der sozialen und kulturellen Entwicklung) zu investieren und nicht denjenigen des Kapitals selbst.

*

Wenn die Wahl des Fortschritts sowohl für Hannes Meyer als auch für die Schweizer Genossenschaftsbewegung darin besteht, die Teilhabe der Arbeitnehmer an der wirtschaftlichen Dynamik zu fördern, dann beinhaltet diese Auffassung von Modernität bereits eine Kritik des Liberalismus. Beschreibungen der negativen Auswirkungen des Fortschritts finden sich vor allem in der literarischen Bewegung, die als Schweizer poetischer Realismus (1850-1890) bezeichnet wird. Jeremias Gotthelf beschrieb in seinem Roman Die Käserei in der Vehfreude (1850, verfilmt 1958) die Entwicklung der Käseproduktion in den Schweizer Tälern und deren starke Auswirkungen, beispielsweise auf die schwindende Autonomie der Frauen, denen der Zugang zu Genossenschaften verwehrt blieb und die dadurch wirtschaftlich ins Hintertreffen gerieten. Der Erfolg der Produktionsgenossenschaften konnte negative menschliche Eigenschaften hervorbringen, ohne dass diese kontrolliert werden konnten. Sie warf auch die Frage nach den Grenzen des demokratischen Dogmas auf, das zur Abschaffung der Freiheit führen könnte, wie sie beispielsweise von einem Rechtswissenschaftler wie Zaccaria Giacometti gestellt wurde. Die systematische Bestätigung der Entscheidung einer Mehrheit würde zu Lasten von Minderheiten gehen, wobei das Individuum die kleinste Einheit darstellt.

*

Der Charme einer ländlichen Gemeinde, die per Handzeichen abstimmt, liegt in der ständigen Notwendigkeit, dass die Verantwortlichen einen Konsens mit dem Volk finden müssen. Sowohl Individualismus als auch Sozialismus bleiben auf diese Weise weit entfernt. Das Bild einer solchen Versammlung kann auch eine gewisse Romantik hervorrufen und einen Eindruck von Selbstbestimmung vermitteln. Außerdem lässt sich dieses Bild gut mit der Idee der Weltoffenheit und

dem Verzicht auf allzu viele Annehmlichkeiten verbinden, für die die Genossenschaftsbewegung - als Folge der wirtschaftlichen Solidarität - eintritt. Dieses richtige Umfeld zu finden, ist also letztlich auch eine Form der Rebellion.

From:

<https://freidorf.info/wiki/> - **Siedlungsgenossenschaft Freidorf**

Permanent link:

https://freidorf.info/wiki/doku.php?id=bibliothek:savio_2024&rev=1740740273

Last update: **2025/02/28 11:57**

